

LOTHAR SPEER: Kaiser Lothar III. und Erzbischof Adalbert I. von Mainz. Eine Untersuchung zur Geschichte des deutschen Reiches im frühen zwölften Jahrhundert (Dissertationen zur mittelalterlichen Geschichte 3). Köln-Wien: Böhlau 1983. 213 S. Brosch. DM 44,-.

Die vorliegende Dissertation aus der Schule von Odilo Engel (Köln) stellt erneut die Frage nach der politischen Verbindung zwischen Erzbischof Adalbert I. von Mainz und Kaiser Lothar III. Das zwischen den beiden 1115 gegen Kaiser Heinrich V. bestehende Bündnis scheint nach kurzer Zeit zerbrochen zu sein und 1123 unterstützte der Erzbischof die Gegner des damaligen Herzogs Lothar. Die erneute Untersuchung der *Narratio de electione Lotharii III. regis Romanorum* läßt deutlich werden, daß der Erzbischof die Wahl Lothars zum König keineswegs besonders gefördert hat. Grund dafür dürfte die Territorialpolitik gewesen sein, die Erzbischof Adalbert bereits 1123 auf die Seite von Lothars Gegnern geführt hatte. Die Territorialpolitik hat auch während Lothars Regierungszeit keine engere Verbindung zwischen Erzbischof und Kaiser aufkommen lassen. Im Gegenteil: Der Erzbischof hatte sogar Beziehungen zu den beiden staufischen Brüdern Konrad und Friedrich, doch hat er nicht offen gegen Lothar Partei ergriffen, sondern sich lediglich aus der Reichspolitik zurückgezogen.

Der Verfasser hat Adalberts politische Stellung neu umschrieben und die Politik Lothars III. in einem bisher unbekanntem Blickwinkel erscheinen lassen. Die Dissertation hat damit nicht nur ein personengeschichtlich neues Ergebnis für die Biographien des Erzbischofs und des Kaisers vorgelegt, sondern auch die mittelalterliche Reichsgeschichte im zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts neu aufgearbeitet. *Immo Eberl*

DAGMAR JANK: Das Erzbistum Trier während des Großen Abendländischen Schismas (1378–1417/1418) (Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte 47). Mainz: Selbstverlag der Gesellschaft für mittelrheinische Kirchengeschichte 1983. 131 S. Brosch. DM 33,-.

Behandelten die bisher vorgelegten Arbeiten zur Geschichte des Erzbistums Trier vorwiegend die Reichs- und Territorialpolitik der Trierer Erzbischöfe, so stehen in der hier zu besprechenden Tübinger Dissertation Fragen der Kirchenpolitik im Vordergrund des Interesses. In vier Kapiteln wird das Verhalten der Erzbischöfe Kuno (1378–1388) und Werner (1388–1417), der Suffraganbistümer Metz, Toul und Verdun sowie der in der Erzdiözese liegenden Klöster im Verlauf des großen Schismas untersucht. Ein weiteres Kapitel gilt der Pfründenpolitik der Schisma-Päpste, während das erste Kapitel die Situation des Erzbistums am Vorabend des Schismas skizziert. Die auf einem umfangreichen Quellen- und Literaturstudium basierende Arbeit versteht sich somit als »Mosaikstein« (S. 4) zu einer noch ausstehenden Gesamtdarstellung der Auswirkungen des Schismas auf das Reich.

Kuno von Falkenstein wird als erfahrener Politiker geschildert, der mit viel Geschick sowohl für die Belange seines Erzbistums wie auch für die familiäre und finanzielle Absicherung seiner Machtstellung tätig war. Der Ausbruch des Schismas erforderte nun seine Stellungnahme nicht nur als Erzbischof sondern auch als Kurfürst. Zusammen mit den anderen rheinischen Kurfürsten entschied er sich im sogenannten Urbansbund für die Anerkennung des römischen Papstes als rechtmäßigen Stellvertreter Christi. An dieser Entscheidung hielt auch sein Nachfolger, Werner von Falkenstein, fest. Hatte Kuno wenigstens in den Anfangsjahren des Schismas im Verein mit seinen rheinischen Kollegen eine aktive Rolle in der Schismapolitik des Reiches gespielt, so scheint sein (geistes-)kranker Großneffe sich weder im Reich noch im Erzbistum besonders engagiert zu haben. – In ihrer Beurteilung der beiden Erzbischöfe folgt Jank weitgehend der älteren Literatur und kann sich, obwohl sie durchaus auf Widersprüche zwischen dem übernommenen positiven (Kuno) bzw. negativen (Werner) Urteil und dem tatsächlichen Verhalten hinweist (z. B. S. 117), leider nicht zu einer Neuinterpretation entschließen.

Im Gegensatz zu ihren Metropolitane schlossen sich die Suffraganbischöfe von Metz, Toul und Verdun dem avignonesischen Papsttum an, ohne daß sie von Trier daran gehindert werden konnten. Das Schisma machte nur die schon längst erfolgte Lockerung des Metropolitanverbandes offenbar. – Anders reagierten die trierischen Klöster, die trotz der geographischen Nähe zu Frankreich sich dem kirchenpolitischen Kurs der Erzbischöfe anschlossen. Es gab zwar einzelne Versuche der Einflußnahme von Avignon aus, doch war ihnen kein Erfolg beschieden. Allerdings leistete man von Rom aus durch Privilegienbestätigungen und andere päpstliche Gunstweise auch eine gewisse Entscheidungshilfe, wie ganz allgemein während des Schismas beide Seiten ihren Einfluß durch eine entsprechende Pfründenpolitik zu verstärken hofften. Die gleichfalls von Rom ausgehenden Subsidienforderungen riefen dagegen zunächst den Widerstand der